

Eine Frage des Herzens

-erlösendes Vergessen-

Von its-me

Er drehte sich um und erblickte sein blutüberströmtes Ebenbild, das gerade zu Boden stürzte, doch noch ehe er aufschlagen konnte, hatte er ihn ergriffen. Er sah in dunkel schimmernde Augen - voller Traurigkeit und unendlichem Schmerz, ein Schmerz, so tief, das er direkt aus seiner Seele kam. In diesem Moment wurde ihm bewusst, das er diesen Blick immer in Erinnerung behalten würde, selbst wenn er alles andere längst vergessen hatte. Er konnte nicht wissen, wie wesentlich dieser Gedanke war, der ihm im Augenblick von Bas Tod kam...

Das Blut, das auch das seine war, tränkte seine Kleidung, doch er bemerkte es nicht, sein Gesicht war naß. Tränen? Tatsächlich - Tränen. Es verwunderte ihn, dass er weinte, hatte er doch schon vor langer Zeit keine mehr vergossen, gedacht, dass er nie wieder fähig sein würde, für diese Regung des Herzens...seit jenem Tag, vor vielen Jahren:

Seine Familie wollte das Wochenende in einer Berghütte verbringen, er war mit seiner Mutter und seiner Schwester bereits vorgefahren, sein Vater würde am Abend eintreffen. Als er nach draußen stürmte mahnte seine Mutter, er solle auf seine jüngere Schwester achtgeben, damit sie nicht wieder etwas anstellte. Sie war in dem Alter, in dem Kinder allen möglichen Blödsinn machten.

Eine Weile spielten die beiden friedlich in der Nähe des Hauses, bis er ein fernes Klopfen vernahm - ein Specht! Ihn faszinierten diese Vögel, die imstande waren, Löcher in die harte Rinde zu hämmern...

Er stand auf und folgte dem Geräusch, er vergaß seine Schwester, die Ermahnung seiner Mutter. Als er wieder bei der Hütte ankam, waren weder seine Mutter, noch seine Schwester zu finden, auch das Auto fehlte...

Ihn überfiel panische Angst, warum hatten sie ihn zurückgelassen? Zur Strafe? Oder versteckten sie sich bloß, um ihn zu erschrecken, weil er alleine in den Wald gelaufen war?

Er setzte sich auf die Stufe vor der Eingangstür und wartete, wartete bis weit in die Dämmerung, als irgendwann die Scheinwerfer eines Wagens erschienen und ihn blendeten.

Er stand auf und hob die Hand zum Schutz vor die Augen.

"Ryou? RYOU!" Sein Vater war aus dem Auto gestiegen und lief ihm entgegen, nahm ihn in seine Arme.

"Ist mit dir alles in Ordnung, mein Junge?" Er sah ihn prüfend an. Ryou nickte

unmerklich. Er war überrascht, dass ihn sein Vater nicht ausschimpfte.

"Komm, Ryou!" Sein Vater zog ihn mit sich zum Wagen, "wir fahren nach Hause." Einem Gefühl folgend stellte er keine Fragen. In ihrem Zuhause angekommen, teilte ihm sein Vater die Nachricht mit, die alles unwiderbringlich veränderte: seine Mutter und Schwester waren tödlich verunglückt, weshalb sie sich auf den Weg gemacht hatten, erfuhr er erst wesentlich später: seine Schwester war von einem Insekt am Hals gestochen worden, das Schlimmste, was einem passieren konnte. Seine Mutter hatte in panischer Verzweiflung ins Krankenhaus fahren wollen, auf den kurvigen Strassen hatte sie die Kontrolle über den Wagen verloren - beide waren noch am Unfallort gestorben.

Sein Vater fragte ihn nie, weshalb er nicht im Wagen gewesen war.

Er stellte nach der Beisetzung eine Haushälterin ein, die auch für Ryou zuständig war. Nicht dass es ihm an irgendetwas Materiellem gemangelt hätte - ganz im Gegenteil! Doch die Leere, die er nach dem Verlust verspürte, war durch nichts auszufüllen, fraß ihn langsam, aber sicher, von innen heraus auf.

Die stille Resignation, mit der sein Vater die Situation akzeptierte, weckte in Ryou nur umso größere Aggressionen. Er hätte sich so sehr nach einer Aussprache gesehnt. Unbewußt fühlte er sich schuldig, verantwortlich, weil er seine Schwester verlassen und allein in den Wald gegangen war...

Als Bas Seele die Heimreise antrat, hatte sich ein friedvolles Lächeln auf sein Gesicht geschlichen, im Augenblick seines Todes nahm er Ryou's Regungen wahr. 'Vielleicht war doch nicht alles umsonst gewesen...'

Ryou wollte schreien, rufen, dass er zurückkommen, ihn nicht der Einsamkeit preisgeben sollte, doch zu spät.

Er legte ihn vorsichtig auf den Boden und holte eine weiche Decke, die sie oft bei ihren früheren Zelttagen mitgenommen hatten - in glücklicheren Tagen...

Er schmiegte sein Gesicht kurz in das weiche Material, ehe er Ba darin einwickelte, er glich jetzt mehr einem Schlafenden, denn einem Toten.

Er drehte sich nicht zum Bett seines Vaters um. Er wusste, welcher Anblick sich darbieten würde, stattdessen nahm er das Handy seines Vaters und informierte anonym die Polizei.

Als sie das Haus erreichten, war Ryou mit Ba längst nicht mehr anwesend. Er hatte die Magie des Ringes benutzt, um an einen bestimmten Ort zu gelangen.

Ihr Boot lag noch an derselben Stelle in der kleinen Bucht, obwohl sie schon seit langem nicht mehr hier gewesen waren. Ryou legte Ba vorsichtig in das Boot und schob es dann ins Wasser, ehe er selbst hineinsprang, er fuhr eine Weile bis auf die offene See hinaus. Inzwischen konnte man das Morgengrauen bereits erahnen. Er stellte den Motor aus und warf den Anker. Seine Bewegungen waren ruhig, konzentriert. Er wusste, was er zu tun hatte. Alles war gründlich durchdacht worden. Er leerte den Kanister auf dem Boden aus. Danach holte er eine Bienenwachskerze aus der Tasche fixierte sie auf der Bank und ließ sich davor nieder. Er betrachtete noch einmal das sanfte Gesicht seines Ba und blickte dann in das Gold der Flamme.

„Die Menschen meinen, dass die Seele im Herzen wohne, doch das stimmt nicht! Ich habe viele Herzen gesehen. Unschuldige Verdorbene und schuldige Reine. Glaubt mir, wenn ich sage, dass es keinen Unterschied gibt.“

Das Herz eines Sünders sieht nicht anders aus, als das eines Heiligen.
Sie sind alle gleich, gleich in Art und Beschaffenheit. In Konsistenz und Farbe.
Sicher, das eine wird älter, verbrauchter sein als das andere. Doch im Grunde sind sie alle identisch. Wenn die Herzen wirklich der Wohnort der Seele sein würden, müsste man dann nicht auch erkennen können, WER dort lebt? Ob Dämon oder Engel?
Entweder, es gibt keine Seele, was ich nicht denke, oder...es ist im Endeffekt gleichgültig, was der Mensch getan hat, da es nur der physische Rand einer viel größeren, mächtigeren Existenz war. Die Taten eines Menschen mögen vielleicht hier auf der Erde von Bedeutung sein, eingeteilt in schwarz und weiß, hell und dunkel, Finsternis und Licht. Doch für die Seele hat all dies keine weiterführende Bedeutung. Sie ist im ewigen SEIN, ganz gleich, was sie auch tun mag, sie ist weder gut NOCH schlecht. SIE IST -nicht mehr - nicht weniger.
Jenseits dieser Existenz gibt es keine Dualität in dieser Form. Wenn das, was viele als "Gott" bezeichnen ALLES ist, ist er auch NICHTS. Folglich gleichzeitig auch gut UND böse. Doch die wenigsten werden das in ihrem Leben begreifen, das so überfrachtet ist mit den Gedankenkonstrukten der Menschheit.'

Sein Blick wandte sich wieder Ba zu. Wie friedlich er aussah.
,Du hast getötet, gegen deinen Willen, da es der meine war. Deine Hände sind blutbefleckt - meine dagegen rein. Wenn wir unsere Herzen verglichen, so würde nicht zu erkennen sein, wer von uns der WAHRE Mörder ist...'

Er sah wieder in die Flamme, die Kerze war bereits halb abgebrannt, die Sonne ging auf und überdeckte mit ihren Strahlen das kleine Licht.
,Ebenso ist es mit unserer Seele', dachte er, ,in ihrem Glanz erlischt jedes Erdenleben, mag es auch noch so glorreich gewesen sein, zur Unsichtbarkeit.'

Er glitt in einen traumlosen Schlaf, das nächste, was er vernahm, war ein dumpfer Knall, ein stechender Schmerz und dann die Finsternis einer tiefen Bewusstlosigkeit.

In weiter Ferne hörte er den Klang einer alten Melodie, vorgetragen von einer melancholischen Stimme.

Er öffnete die Augen und blinzelte. Noch ehe er seine Umgebung wirklich wahrgenommen hatte, beugte sich ein Mann über ihn und betrachtete ihn prüfend.
"Bist du endlich aufgewacht", sagte er freundlich. Der Mann hatte seine Lebensmitte bei weitem überschritten, dennoch sprühte sein wettergegerbtes Gesicht nur so von Lebensfreude. Unzählige Fältchen um seine Augen zeugten von einem heiteren Gemüt.

Ryou wollte etwas erwidern, war jedoch nicht in der Lage zu sprechen.

"Du warst mehrere Tage bewußtlos", erklärte der Alte.

"Kannst du dich erinnern, was geschehen ist?"

Ryou schüttelte stumm den Kopf, was ihn schmerzhaft zusammenzucken ließ.

Er hob seine Hand und bedeckte die pochende Stelle.

"Du hast wirklich einen Schutzgeist gehabt, sonst würdest du jetzt kaum noch am Leben sein." Er sah ihn eindringlich an.

"Beinahe wärest du ertrunken, ich kam gerade noch rechtzeitig."

"Wenn es dir wieder besser geht, bringe ich dich zum Altar für die Elementwesenheiten, damit du ihnen deinen Dank mitteilen kannst."

Der Alte griff nach etwas, das neben Ryous Ruhestätte auf einem kleinen Tisch gelegen hatte.

"Eine Verbindung zu den Geisterwelten scheinst du bereits zu besitzen..."

Beim Anblick des goldenen Gegenstandes in seiner Hand, fuhr Ryou unwillkürlich zusammen.

"Erinnerst du dich daran? Unsere Schamanen sagen, es wäre eine Art Mittler zwischen den Welten. Ein Seelenfänger, um Kontakt zu ihrer Welt aufnehmen zu können."

Wie gebannt starrte er den Ring an, er erkannte ihn wieder, konnte sich jedoch nicht erinnern, was es damit auf sich hatte.

"Ich..." er streckte die Hand nach dem Ring aus, "ich weiß, dass er zu mir gehört, mehr nicht."

"Das ist doch ein Anfang", entgegnete der Alte freundlich.

"Wie ist dein Name?"

Ryou blickte ihm einige Zeit in die Augen.

"Ich weiß ihn nicht." Der Klang seiner Stimme hallte schrill und wehleidig in seinen Ohren nach.

"Naja, der fällt dir bestimmt wieder ein.", sagte der andere beruhigend, "iß erstmal was." Er reichte ihm eine Schale mit Reis und mildem Gemüse.

Doch der Alte täuschte sich, er erinnerte sich weder an seinen Namen, noch an andere Details seines Lebens. Das einzige, was ihm immer wieder in den Sinn kam, war der Ausdruck eines Gesichtes, das seinem eigenen wie ein Spiegelbild glich und das sichere Wissen, das er sich keinesfalls von dem Ring trennen durfte.

Eines Tages, schlug der Alte vor, "was hältst du von Rei - null. Neubeginn."

Ryou sah ihn einige Augenblicke lang schweigend an und nickte dann.

Rei, das Nichts. Was war ein Mensch ohne Vergangenheit, der nicht einmal seinen eigenen Namen kannte, denn anderes als ein Wesen ohne Wert, ohne Identität. Jede Zahl hatte einen bestimmten Wert, war gerade, oder krumm, die Null jedoch erhielt ihren Wert durch die mit ihr in Verbindung stehenden anderen Zahlen - Jahre - Menschen.

„Ein interessanter Gedanke, der Mensch als solcher ist also neutral, weder positiv noch negativ. Erst seine Umgebung, sein Handeln entscheiden, welchen Wert er haben wird.“

Er saß an der Küste und betrachtete den bewegten Wellengang. Er hatte das Gefühl, etwas Wesentliches erkannt zu haben. Eine Antwort auf eine Frage gefunden zu haben, von der ihm nicht mal bewusst gewesen war, dass er sie gestellt hatte.

Die Sonne versank langsam und tauchte alles in rötliches Licht.

Er sah wieder sein Abbild vor seinem inneren Auge - zum ersten Mal seit Jahren schien es ihm zuzulächeln. Er schloß die Augen und ließ sich auf den Rücken fallen, um bis zur Dämmerung dem Rauschen des Meeres und dem Kreischen der Möwen zu lauschen.